

# Spaß an der Freude an Gott

## Warum Spaß und Lernen im Kirchlichen Unterricht untrennbar zusammengehören

von Tobias Beißwenger  
und Achim Härtner

**W**er die These vertritt, KU solle vor allem Spaß machen, erntet schnell Widerspruch oder zumindest ein Stirnrunzeln: „Ist das nicht zu oberflächlich? Gibt es nicht Phasen im Kirchlichen Unterricht (KU), wo es schlicht ums Lernen und nicht um den Spaß geht? Müssen wir uns als Kirche nicht sogar bewusst gegen den Trend einer Spaßgesellschaft stellen, in der alles und jedes Spaß machen muss, und stattdessen konsequent auf die Inhalte setzen?“

Umgekehrt gefragt: Was bedeutet es für das Erleben von Glauben und Kirche, wenn gerade die Beschäftigung mit den zentralen Themen keinen oder nur wenig Spaß macht? Und zeigen unsere kritischen Rückfragen nicht auch an, dass wir vielleicht nicht wirklich verstanden haben, wann und warum Jugendlichen etwas Spaß macht? Daher lohnt es, genauer hinzusehen.

### 1. Spaß und Spaßgesellschaft – soziologische Aspekte

Wenn wir das Wort *Spaß* betrachten, dann begegnen uns unterschiedliche Bedeutungen.<sup>1</sup>

Ursprünglich kommt „Spaß“ vom italienischen *spasso*, das wörtlich „Zerstreuung, Zeitvertreib und

Vergnügen“ bedeutet. „Das war nur Spaß!“ sagen wir, wenn wir einen Witz gemacht und damit jemanden ein bisschen geärgert haben. „Verstehen Sie Spaß?“ lautet der Titel einer bekannten Fernsehshow, bei der Personen reingelegt werden und das Publikum sich dabei amüsiert. Spaß steht hier als Synonym für Humor oder auch Schabernack, der zumeist wenig tiefsinnig erscheint und von kurzer Dauer ist.

In eine ähnliche Richtung führt auch der Begriff der „Spaßgesellschaft“, der in den 1990er Jahren in Zeiten des Börsenbooms und der New Economy entstand.<sup>2</sup> Mit ihm wurde ein hedonistischer und konsumorientierter Trend in der Gesellschaft beschrieben, zumeist mit deutlich kritischem Unterton.<sup>3</sup> Als ein Symptom für diese Spaßgesellschaft galt das Entstehen diverser Fernsehsendungen (Big Brother, Dschungelcamp, Schlag den Raab u.a.) mit wenig Tiefgang, die vielfach als Anzeichen einer zunehmenden Infantilisierung der Gesellschaft verstanden wurden.<sup>4</sup> Der Journalist Jacques Schuster schreibt hierzu: „Ich will gar nicht groß werden“, ruft Peter Pan, als er ins Nimmerland floh. „Ich will immer ein kleiner Junge sein und meinen Spaß haben.“ Heute gibt

es nicht einen, heute gibt es viele Peter Pans. Sie sind männlich und weiblich und haben sich Nimmerland in ihre Welt geholt.“ Spätestens seit dem Attentat auf das World-Trade-Center in New York wurde wiederholt das „Ende der Spaßgesellschaft“ proklamiert.<sup>5</sup> Heute erleben wir eine Jugend, die in weiten Teilen durchaus noch hedonistisch und konsumorientiert wirken kann. Zugleich tritt sie aber auch engagiert und politisiert auf (Fridays for Future, Proteste gegen Uploadfilter, u.a.m.) und kann dabei auch system- und konsumkritische Positionen einnehmen und postmaterielle Werte vertreten. Dabei zielt die junge Generation offenbar auf „stabile Verhältnisse“ im Nahbereich wie in der Gesellschaft als Ganzer, wie die 18. Shell-Jugendstudie „Jugend 2019: Eine Generation meldet sich zu Wort“ (2019) belegt.<sup>6</sup> Für diese Generation ist die pauschale Bezeichnung „Spaßgesellschaft“ zu undifferenziert und damit auch unzutreffend. Überzeugender erscheinen hier die jüngsten Analysen zu einer „Gesellschaft der Singularitäten“ des Soziologen Andreas Reckwitz und des „Intensiven Lebens“ des Philosophen Tristan Garcia.<sup>7</sup> Reckwitz geht davon aus, dass das Lei-

tende Motiv vieler Menschen heute ist, aus der Norm auszubrechen und „etwas Besonderes“ sein zu wollen. Garcia sieht in der Intensivierung der eigenen Erfahrung das eigentliche Lebensziel des spätmodernen Menschen. Das jeweilige innere Erleben, das individuell wahrgenommene „Sein“ stehe im Mittelpunkt.<sup>8</sup> Auch in Bezug auf Religion und Glauben lassen sich die genannten Aspekte beobachten: Jugendliche wollen heute den Glauben bzw. Gott „erleben“, die individuelle Erfahrung wird weiterhin zum Leitkriterium für wahr und falsch, relevant und irrelevant.<sup>9</sup> Die Suchbewegungen in Sachen Glauben sind bei gegenwärtigen Jugendlichen im Vergleich zu früheren Generationen stärker personalisiert und individualisiert, dabei auch stärker subjektiviert und emotionalisiert.<sup>10</sup>

## 2. Spaß an der Freude an Gott – theologische Aspekte

An den gegebenen heutigen Wahrnehmungs- und Deutungsmustern junger Menschen kann und darf die kirchliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen nicht achtlos vorbei gehen. Eine Gemeindepädagogik, die die nachwachsenden Generationen erreichen und mit dem Evangelium erreichen möchte, wird sich stets im Spannungsfeld zwischen „Anknüpfung und Widerspruch“ wiederfinden. Für den Kirchlichen Unterricht ist es von entscheidender Bedeutung, dass die Leitungspersonen vorbehaltlos auf die jungen Leute zugehen und ihnen zuhören. Nur so können die Unterrichtenden Anknüpfungspunkte gewinnen, um den Jugendlichen bei ihrer jeweiligen „Suche nach eigenem Glauben“ (Friedrich

Schweitzer) Anhaltspunkte bieten und Perspektiven aufzeigen zu können.<sup>11</sup>

„Spaß“ hat neben den bereits genannten Bedeutungen noch eine weitere. Wenn wir sagen: „Das macht mir Spaß“, beschreiben wir eine Tätigkeit, die wir gerne ausüben und die uns Freude bereitet. Wenn wir uns selbst fragen, wann etwas Spaß macht, dann könnte die Antwort vielleicht lauten: Wenn damit ein Gefühl von Sinnhaftigkeit verbunden ist, etwas gelingt und die Aufgabe als erfüllend erlebt wird. Dies kann durchaus auch auf das Lernen im KU bezogen werden *formal* im Hinblick auf die eingesetzten Lehrmethoden als auch *inhaltlich*, im Hinblick auf das Grundanliegen jeder kirchlichen Bildungsarbeit: die Freude an Gott zu entdecken und zu mehr. Im Alten wie im Neuen Testament ist die Freude an Gott ein, wenn nicht *das* Kennzeichen des christlichen Glaubens und der Gemeinde. Den aus dem Exil nach Jerusalem

Zurückgekehrten ruft der Prophet Nehemia eindringlich zu:

„Seid nicht bekümmert, denn die Freude am Herrn ist eure Stärke!“ (Neh 8,10), am Beginn der Apostelgeschichte wird von der Jerusalemer Urgemeinde berichtet, dass die Menschen ihre Freude an Gott miteinander teilten (Apg. 2,46). Wo die Bibel von der Freude an Gott spricht, ist keine oberflächliche Gefühlsregung gemeint, sondern eine tiefe, existenzielle Energie, die über sich hinausweist und wie eine „ansteckende Gesundheit“ wirksam wird. In diesem Sinne wäre Spaß an der Freude an Gott ein verlockender Zielhorizont für den Kirchlichen Unterricht!

## 3. Spaß und inhaltlicher Tiefgang sind keine Gegensätze

Welche Art von Spaß haben nun unsere Jugendlichen im Sinn, wenn 93% von ihnen in der KU-Studie (2012–2017) am Beginn der zwei Jahre angeben, der KU solle „viel Spaß machen“ (Item CK05)?

Abb. 1: In der KU-Zeit ist es mir wichtig

	CK11: dass meine Glaubensfragen vorkommen.	CB02: Gemeinschaft in der KU-Gruppe zu erleben
CK05: viel Spaß zu haben.	0,20**	0,25**

N=735-732

Interessanterweise geben 73% von ihnen zugleich an „mehr über Gott und den Glauben“ erfahren zu wollen (Item CB01) und „im Glauben gestärkt werden“ zu wollen (Item CB08).

Hier fällt auf, dass vor allem zwei Antworten mit dem Statement „Es ist mir in der KU-Zeit wichtig, viel Spaß zu haben“ signifikant korrelieren (Abb.1). Da ist zunächst die Hoffnung, in der KU-Gruppe eine gute Gemeinschaft zu erleben. Daneben ist für die Heranwachsenden aber auch wichtig, dass ihre Glaubensfragen zur Sprache

kommen. Damit wird deutlich, dass es bei der Hoffnung auf viel Spaß nicht nur um ein oberflächliches Vergnügen geht. Jugendliche erhoffen sich vielmehr auch inhaltliche Klärungen und Antworten auf Fragen, die sie bewegen.

Am Ende des KU wurden die Jugendlichen mit der Aussage „Während der KU-Zeit hatte ich viel Spaß“ konfrontiert. 72% der Heranwachsenden stimmten dieser Aussage zu (Item KK05). Ein durchaus erfreulicher Wert, der allerdings über 20% hinter den

Erwartungen bei der ersten Befragung lag. Fragt man nun nach den wichtigsten drei Faktoren, die diese Zufriedenheit am stärksten beeinflusst haben, so stößt man auf folgende Faktoren (Abb. 2):

1. Die Gemeinschaft in der Gruppe
2. Die Beziehung zu den KU-Verantwortlichen.
3. Die Erfahrung, dass die Glaubensfragen zur Sprache kamen.

Der KU macht also vor allem dann Spaß, wenn das Lernumfeld innerhalb des KU-Settings, also die

Abb. 2: Regressionsanalyse zu KK05: In der KU-Zeit hatte ich viel Spaß

Während der KU-Zeit...	Standard. Beta-Koeffizient	t-Statistik	Signifikanz
KB02: habe ich gute Gemeinschaft in der KU-Gruppe erlebt	0,46	13,44	0,000
KK03: habe ich guten Kontakt zu den Leitenden und Mitarbeitenden bekommen.	0,20	5,63	0,000
KK11: kamen auch meine Glaubensfragen zur Sprache.	0,17	5,18	0,000
(Konstante)		2,16	0,031

F-Statistik = 145,56, R<sup>2</sup> = 0,42

Beziehungsebene, stimmt. Gelingt es hier, ein positives Erleben zu ermöglichen, dann haben Jugendliche auch das Gefühl, mehr gelernt zu haben. Spaß und Lernen sind also beileibe keine Gegensätze. Nicht unterschätzt werden darf die Bedeutung der Inhalte für das Erleben von Spaß beim Glaubenslernen. Lernen im KU wird dann mit der Wahrnehmung von Spaß verbunden erlebt, wenn die Themen für die Jugendlichen relevant und aktuell eingebracht werden.

Dafür, dass Spaß und Inhalt im KU gut miteinander verknüpft werden, spielen die Unterrichtenden eine entscheidende Rolle, wie eine letzte Beobachtung aus der KU-Studie deutlich macht: Stimmt der „Draht“ zwischen Jugendlichen und Leitenden, dann geben die Heranwachsenden signifikant häu-

figer an, dass ihre Glaubensfragen zur Sprache kamen. Lernen, so bestätigt auch die KU-Studie, ist zuerst und zuletzt ein Beziehungsgeschehen zwischen den Akteuren. Kaum weniger bedeutsam indes sind aber auch die gelehrt und ins Gespräch gebrachten Inhalte: theologische Themen, Grundfragen des menschlichen Lebens und des christlichen Glaubens und einer daraus geprägten Lebenspraxis. Die Forschungsergebnisse belegen, dass die meisten Jugendlichen im KU rasch ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass es hier – zumindest potenziell – um ein zu gewinnendes Orientierungs- und Handlungswissen für ihr Leben geht. Wenn über das gemeinsame Lernen hinaus auch die geistliche Dimension des KU erlebbar wird (im gemeinsamen Singen, Beten und Feiern), können die Jugend-

lichen etwas davon erfahren, dass die Botschaft von der Menschenfreundlichkeit Gottes (Titus 3,4) auch sie „unbedingt angeht“ (Paul Tillich) und sie eingeladen sind, in das geheimnis- und freudvolle Beziehungsgeschehen zwischen Gott und Mensch einzutreten.

#### **4. Fazit: In gute Beziehungen investieren, in gute Inhalte auch.**

Wer meint, im KU gehe es allein um *Inhalte, Inhalte und nochmals Inhalte*, muss damit rechnen, dass er\* sie den Jugendlichen mit hoher Wahrscheinlichkeit vor allem das Gefühl vermittelt, dass kirchliche Glaubenslehre und alltägliches Leben wenig miteinander verbindet. Wer hingegen der Auffassung ist, im KU gehe es vor allem um *Fun, Fun und nochmals Fun*, der\* die übersieht, dass viele Jugendliche aus eigenem Antrieb in Glaubens- und Lebensfragen Orientierung finden und weiterkommen möchten.

Wer Spaß und Inhalt in guter Weise verbinden möchte, der sollte vor allem in die Beziehungen während der KU-Zeit investieren – und sich zugleich darum mühen, den Jugendlichen in einer vertrauensvollen Atmosphäre glaubens- und lebensbedeutsame Inhalte anzubieten. Damit wird die Einsicht der Forschung unterstrichen, dass Lernumfeld, Bezie-

hung und Inhalt drei Schlüsselfaktoren sind, die sich gegenseitig beeinflussen. Ein weiteres Argument dafür, dass Freizeiten wie das KU-Camp<sup>12</sup> für einen gelingenden und nachhaltig wirkenden Kirchlichen Unterricht so wichtig sind: Hier verbinden sich Spaß, Inhalte und Freude an Gott miteinander, wie die Rückmeldungen der Jugendlichen Jahr um Jahr bestätigen.

## Info

**Pastor Tobias Beißwenger** ist Superintendent des Reutlinger Distrikts der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland. (*oberes Bild*)

**Prof. Achim Härtner M.A.** ist Prorektor und lehrt Praktische Theologie an der Theologischen Hochschule Reutlingen. (*unteres Bild*)

2017 ist ihre Studie „Konfirmandenarbeit im freikirchlichen Kontext. Der Kirchliche Unterricht in der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland, Ergebnisse der bundesweiten Studie 2012–2016 (Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 9) im Gütersloher Verlagshaus erschienen.

[www.confirmation-research.eu](http://www.confirmation-research.eu)  
[www.emk-ku.de](http://www.emk-ku.de)

## Anmerkungen

<sup>1</sup> <https://www.duden.de/rechtschreibung/Spasz>, abgerufen am 9.10.2019.

<sup>2</sup> Vgl. Neil Postman: Wir amüsieren uns zu Tode. Urteilsbildung im Zeitalter der Unterhaltungsindustrie, Frankfurt am Main 1985.

<sup>3</sup> Vgl. Heiner Boberski: Adieu, Spaßgesellschaft. Wollen wir uns zu Tode amüsieren?, Wien 2004.

<sup>4</sup> Vgl. Jacques Schuster, Kindisches Zeitalter, in: [https://www.welt.de/print/die\\_welt/debatte/article106390067/Kindisches-Zeitalter.html](https://www.welt.de/print/die_welt/debatte/article106390067/Kindisches-Zeitalter.html), abgerufen am 11.10.2019.

<sup>5</sup> Vgl. Peter Hahne: Schluss mit lustig. Das Ende der Spaßgesellschaft, Lahr 2004.

<sup>6</sup> Deutsche Shell Holding (Hg.): Jugend 2019: Eine Generation meldet sich zu Wort, Weinheim/Frankfurt 2019; vgl. die Zusammenfassung von Judith Luig in der ZEIT, siehe <https://www.zeit.de/gesellschaft/2019-10/shell-jugendstudie-2019-klimapolitik-populismus-aengste>, abgerufen am 16.10.2019.

<sup>7</sup> Andreas Reckwitz: Die Gesellschaft der Singularitäten, Berlin 2017; Tristan Garcia: Das moderne Leben. Eine moderne Obsession, Frankfurt am Main 2018.

<sup>8</sup> Von einer gewünschten „Steigerung der Erlebnisqualität“ sprach bereits der Soziologie Gerhard Schulze, in: Die Erlebnisgesellschaft (1992), Berlin 2005.

<sup>9</sup> Vgl. Tobias Faix/Tobias Künkler: Generation Lobpreis und die Zukunft der Kirche, Neukirchen 2018.

<sup>10</sup> Im Hinblick auf Jugendliche im Kirchlichen Unterricht vgl. Tobias Beißwenger/Achim Härtner: Konfirmandenarbeit im freikirchlichen Kontext. Der Kirchliche Unterricht in der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland, Ergebnisse der bundesweiten Studie 2012–201, KAEG 9, Gütersloh 2017, 202–220 und 221–255.

<sup>11</sup> Friedrich Schweitzer, Die Suche nach eigenem Glauben, Gütersloh 1996.

<sup>12</sup> Vgl. Tobias Beißwenger/Achim Härtner: Konfirmandenarbeit im freikirchlichen Kontext (Anm. 10), 132–134.